

## WERBUNG



„Unsere WissenschaftlerInnen zählen in der Krebsforschung zu den besten. Davon profitieren der Forschungsstandort und die Bevölkerung.“

### W. Wolfgang Fleischhacker

Rector der Medizinischen Universität Innsbruck

### Ausgezeichnet

Zum neunten Mal wurde im Oktober der Lore-Antoine-Preis auf dem Gebiet der Gendermedizin für eine herausragende wissenschaftliche Arbeit verliehen. Wie bereits 2018 ging der Preis auch heuer an die Medizin Uni Innsbruck. Eva Lechleitner erhielt den Preis für ihre Diplomarbeit, die sich mit Geschlechtsidentitätsstörungen beschäftigt. Die mit 1.500 Euro dotierte Auszeichnung ist eine Anerkennung und Wertschätzung für Frauen in der Medizin mit hohem Engagement für das Spezialgebiet Gendermedizin.



Preisträgerin Eva Lechleitner (l.) mit Bettina Pfeleiderer vom Weltärztinnenbund. Foto: privat

### Arthur Schüller Preis

Tanja Janjic, Oberärztin an der Univ.-Klinik für Neuro-radiologie, wurde kürzlich in Frankfurt am Main der Arthur Schüller Preis 2019 verliehen. In ihrer prämierten Untersuchung konnte sie aufzeigen, dass die Behandlung bestimmter Aneurysmen mittels selbstexpandierenden geflochtenen Stents mit niedrigem Profil sicher und wirksam ist.

### KONTAKT MEDIZINISCHE UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Innrain 52,  
Christoph-Probst-Platz  
Tel.: +43 (0)512 9003 0  
public-relations@i-med.ac.at  
www.i-med.ac.at



MEDIZINISCHE  
UNIVERSITÄT

INNSBRUCK

# Die richtige und frühe Erkennung von Prostatakrebs

Um die Entstehung und das Wachstum von Tumoren besser zu verstehen, wird an der Universitätsklinik für Urologie intensiv geforscht.

Ist die Bestimmung des prostataspezifischen Antigens (PSA) zur Früherkennung von Prostatakrebs sinnvoll oder nicht? An dieser Frage scheiden sich die Geister. Die einen argumentieren, dass der Nutzen des PSA-Tests überwiege, weil Ärztinnen und Ärzte gefährliche Tumoren früher diagnostizieren und behandeln können. Die anderen meinen, der Preis für die Männer sei zu hoch, denn durch den PSA-Test könnten auch Prostata Tumoren gefunden werden, die nie eine Behandlung benötigt hätten.

Ursprünglich wurde der PSA-Test entwickelt, um den Krankheitsverlauf bei Prostatakrebs zu überwachen, und dabei spielt er auch heute noch eine wichtige Rolle. Erst später wurde der PSA-Wert auch zur Früherkennung bei gesunden Männern ohne Beschwerden – also zum Screening – herangezogen. Allerdings besteht bei solchen Reihenuntersuchungen die Gefahr von so genannten „falsch-positiven“ Testergebnissen. Das heißt: Auch bei Männern, die eigentlich gesund sind, kann der PSA-Wert erhöht sein. Dann kann es unter Umständen zu unnötigen weiteren Untersuchungen (z. B. einer Biopsie) oder sogar Krebsbehandlung kommen. „Das PSA ist zwar ein wichtiger Biomarker auch in der Diagnostik, allerdings nicht karzinomspezifisch. Zudem ist der PSA-Test nicht in der Lage, die Aggressivität des Prostatakarzinoms vorherzusagen“, weiß Wolfgang Horninger, Direktor der Uni-



Das PSA ist ein wichtiger Biomarker. Doch er kann die Aggressivität des Prostatakarzinoms nicht vorhersagen.

Foto: AdobeStock

versitätsklinik für Urologie.

### Neue Bio-Marker

Insgesamt wird bei etwa 5.000 Männern in Österreich jährlich ein Prostatakarzinom diagnostiziert. In vielen Fällen handelt es sich dabei jedoch um ein niedrig malignes Karzinom, das keinerlei Therapie bedarf, oder um Tumoren, die sehr langsam wachsen. Da viele Männer erst in höherem Lebensalter erkranken, bedürfen diese bei langsam wachsenden Tumoren möglicherweise überhaupt keiner Behandlung. So gibt es

durchaus einen Bedarf für die Entwicklung neuer, genauer Werkzeuge zur personalisierten Erkennung von Tumoren. Dabei ist es wichtig herauszufinden, welche molekulargenetischen Mechanismen stattfinden, um auch einen aggressiven von einem nicht aggressiven Tumor unterscheiden zu können. „Je früher man weiß, um welche Art von Tumor es sich handelt, desto gezielter kann die Therapie abgestimmt bzw. eine Übertherapie vermieden werden“, so Horninger. Die Suche nach Markern für eine verbes-

serte Diagnostik bildet einen Schwerpunkt der Forschungsaktivitäten in den Laboren der Innsbrucker Urologie.

### Verständnis zur Entstehung

Wichtig ist es, die Biologie des Tumors zu verstehen. Zum verbesserten Verständnis hinsichtlich Entstehung und Wachstum von Prostatakrebs leisten die Innsbrucker Forschungsteams um Zoran Culig, Helmut Klocker und Iris Eder-Neuwirt international wesentliche Beiträge. WissenschaftlerInnen der Abteilung Experimentelle Uro-

logie erforschen, was hinter der Widerstandsfähigkeit der Prostata-Tumorzellen genau steckt. Noch sind bei Prostatakrebs jene Mechanismen nicht im Detail bekannt, die zu unkontrolliertem Wachstum und zu Streuung der Zellen führen, denn äußerst komplexe Signalwege zwischen Zellen stecken hinter dieser Krebsart, mit der europaweit jeder Zehnte rechnen muss. An der Univ.-Klinik für Urologie wird weiter intensiv daran gearbeitet, den Prostatakrebs besser zu verstehen. (bul)



## Besuch aus Harvard

In den einwöchigen IPOKRATES-Seminaren, die von Studierenden selbst organisiert werden, erheben die TeilnehmerInnen an ausgewählten PatientInnen eine genaue Anamnese und führen körperliche Untersuchungen selbstständig durch. Anschließend werden Fälle aus spezifischen Fachgebieten systematisch entweder in Kurz- oder Langform den Lehrenden präsentiert und gemeinsam besprochen. Zu Gast beim Seminar im Herbst 2019 in Innsbruck an der Kinderklinik war wieder Clifford Lo von der Harvard Medical School. Die KlinikdirektorInnen Thomas Müller (Pädiatrie I), Ursula Kiechl-Kohlendorfer (Pädiatrie II) und Ralf Geiger (Pädiatrie III) fungierten als GastgeberInnen. Unterstützung erhält das Programm durch den Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten, Peter Loidl. Christina Reichel und Filipp Sokolovski, die studentischen HauptorganisatorInnen, freuen sich über das positive Feedback der Studierenden. (Im Bild: die Studierenden mit den KlinikdirektorInnen und Clifford Lo vor der Innsbrucker Kinderklinik.)

Foto: MUI/Bullock

## Positive Halbzeit-Bilanz

Seit 1. Oktober 2017 leitet Rektor W. Wolfgang Fleischhacker gemeinsam mit einem erfahrenen Team die Medizin Uni Innsbruck. Nicht nur der enorme medizinische Fortschritt und die demographische Entwicklung stellen die Universitätsmedizin vor Herausforderungen.

Welche Entwicklung nimmt die wichtigste medizinische Bildungs- und Forschungseinrichtung in Westösterreich in den nächsten Jahren? „Eine höchst positive“, erklärte Rektor W. Wolfgang Fleischhacker im Rahmen einer Pressekonferenz in Innsbruck. Vor rund zwei Jahren ist er gemeinsam mit Christine Bandtlow (Forschung und Internationales), Peter Loidl (Lehre und Studienangelegenheiten) und Manuela Groß (Finanzen und IT) angetreten, einen Prozess der Veränderung einzuleiten. Ein sichtbares Zeichen für die Neuerungen ist die aktive Berufungspolitik: 19 neue Pro-



Das Rektoratsteam (v.l.n.r.): W. Wolfgang Fleischhacker, Manuela Groß, Christine Bandtlow, Peter Loidl. Foto: MUI

fessorinnen und Professoren hat Rektor Fleischhacker bereits berufen und 14 Verfahren laufen derzeit.

Mit über 3.000 Studierenden und rund 2.000 MitarbeiterInnen ist die Medizin Uni Innsbruck eine der wichtigsten Arbeitgeberinnen in Tirol. „Nach Jahren der Stabilisierung verspüren wir aktuell einen Aufwind“, erklärte Rektor Fleischhacker. Wichtige Kennzahlen, wie u. a. die Anzahl der wissenschaftlichen

Publikationen (1.402), die Einwerbung von Drittmitteln (über 42 Mio. € 2018) oder die Steigerung der AbsolventInnenzahlen auf zuletzt 347 (Studienjahr 2017/18) weisen nach oben. Aktuelle Themen auf der Agenda sind die weitere Stärkung der Allgemeinmedizin, die Digitalisierung, die Finanzierung der klinischen Forschung sowie die weitere Optimierung der Zusammenarbeit mit den Tirol Kliniken. (hof)